

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Molkereikurses in Gerabronn.

Mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern wird an der Molkereischule in Gerabronn demnächst wiederum ein vierwöchiger Unterrichtskurs über Molkereiwesen abgehalten werden.

In diesem Kurs werden die Teilnehmer nicht allein in den praktischen Betrieb der Molkerei eingeleitet, sondern sie erhalten auch einen dem Zweck und der Dauer des Kurses entsprechend bemessenen theoretischen Unterricht.

Der Unterricht ist unentgeltlich, dagegen sind die Teilnehmer verpflichtet, die vorkommenden Arbeiten nach Anweisung des Leiters des Kurses zu verrichten, auch haben sie für Wohnung und Kost selbst zu sorgen und die für den Unterricht etwa notwendigen Bücher und Schreibmaterialien selbst anzuschaffen. Unbemittelten Teilnehmern kann ein Staatsbeitrag in Aussicht gestellt werden.

Bedingungen der Zulassung sind: zurückgelegtes sechszehntes Lebensjahr, Besitz der für das Verständnis des Unterrichts notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse und guter Leumund. Vorkenntnisse im Molkereiwesen begründen eine vorzugsweise Berücksichtigung bei der Aufnahme.

Der Beginn des Kurses ist auf Montag den 20. November d. J. festgesetzt. Da jedoch zu diesem Kurs nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zugelassen werden kann, so behält sich die Zentralstelle vor, je nach Bedürfnis im Laufe der folgenden Monate noch weitere Kurse zu veranstalten und nach ihrem Ermessen die sich Anmeldenden in die einzelnen Kurse einzuweisen.

Gesuche um Zulassung zu dem Kurs sind bis längstens 8. November d. J. an das Sekretariat der Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzuliefern. Den Aufnahmegesuchen sind beizulegen:

- 1) ein Geburtschein;
- 2) ein Schulzeugnis, sowie etwaige Zeugnisse über Vorkenntnisse im Molkereiwesen;
- 3) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds, in welcher zugleich die Verbindlichkeit zur Ertragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten, insoweit solche nicht auf andere Weise gedeckt werden, übernommen wird;
- 4) ein von der Gemeindebehörde des Wohnortes des Bewerbers ausgestelltes Leumundzeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß der Bewerber bzw. diejenige Persönlichkeit, welche die Verbindlichkeit zur Ertragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten für den Bewerber übernommen hat, in der Lage ist, dieser Verpflichtung nachzukommen;
- 5) wenn ein Staatsbeitrag erbeten wird, was zutreffendenfalls immer gleichzeitig mit Vorlage des Aufnahmegesuchs zu geschehen hat, ein gemeinderätliches Zeugnis über die Vermögens- und Familienverhältnisse des Bewerbers und seiner Eltern, sowie ein Nachweis darüber, ob die Gemeinde, der landwirtschaftliche Bezirksverein, eine Molkereigenossenschaft oder eine andere Korporation dessen Aufnahme befürwortet und ob dieselben ihm zu diesem Zweck einen Beitrag und in welcher Höhe zugesagt oder in Aussicht gestellt haben.

Stuttgart, den 14. Oktober 1905

v. D. W.



Seinacher Hirschquelle

Rein natürliches Mineralwasser.

Niederlagen: Wilh. Enßlin, Kaufmann, Neuenbürg; Apotheker Tränkle, Herrenalb.

Metzgerschmalz

garantiert reines einheimisches Schweineschmalz

mit seinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen ab:

Eimer	20-35 Pfd.	1/2	1/2
Ringhasen	15-20-35 "	1/2	1/2
Schwenkessel	30-40-60 "	1/2	1/2
Zeigshübel	15-30-50 "	1/2	1/2
Wasertopf	20-40 "	1/2	1/2

W. Beurlen Jr. Kirchheim-Teck 106 (Bürtt.) In Holzgeb. Preisl. u. Diensten.

Nachnahmegebühren werden sofort vergütet.

Viele Anerkennungschriften!

Jede sorgsame Mutter denkt jetzt an die

Puppen.

Wir empfehlen

Neu!

Puppenbälge, Lederbälge,

Neu!

federleicht, mit Roßhaarstopfung, Celluloidarmen, für Kinder v. 1-6 Jahren,

prima Gelenkpuppen

für Kinder von 6-12 Jahren mit unzerbrechlichem Kopf und Händen, nebst reizenden Kinderfrisuren,

Laufpuppen von 15 cm an,

Puppenköpfe,

unzerbrechlich und ganz hervorragend schön, in vielen Sorten und allen erdenklichen Frisuren.

Einzel-Perücken

in echt und unecht große Auswahl, sowie in sämtlichen unzerbrechlichen Reparaturersatzteilen.

Puppen-Reparaturen

erbitten wir frühzeitig.

Gebr. Strieder, Pforzheim

Rabattspareverein.

Telephon 1015.

Mitglied der Einkaufsvereinigung deutscher Spielwarenhandler.



Dr. Thompson's Seifenpulver

Ist das beste.

Nach Amerika von Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Linie

Erstklassige Schiffe. - Mässige Preise. - Vorzügliche Verpflegung. - Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York.

Ankunft beim Agenten: Carl Pfister, Kaufmann in Neuenbürg

Geld verdienen

kann jede Dame, jeder Herr durch leichte Schreibarbeit, Adressennachw., ferner lohnende Agenturen mit einem Verdienst bis Mk. 20 täglich

kostenlos

nähere Auskunft mit Dankschreiben durch Erwerbs-Institut „Reform“ Stuttgart 10.

Die größte Auswahl und billigste Preise in

Spiegel

finden Sie in der

Pforzheimer Kunsthalle

Inhaber: Richard Trendel, Pforzheim
Dillsteiner-Strasse 4, am Sedanplatz,
ebendasselbst Photographie-Rahmen u. -Ständer,
Bilder von den billigsten bis zu den feinsten,
Galerien mit allem Zubehör.

Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen



in allen Preislagen und großer Auswahl laufen Sie billig bei

Wilh. Bross, Pforzheim, Bahnhofstrasse 3. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Krüger & Wolff

Pforzheim

Neubau Schloßberg 7. Neubau Schloßberg 7.

Sämtliche Neuheiten

in

Damen- und

Mädchen-Konfektion

sind vorrätig und gehen fortwährend ein.

Wir bitten um gütigen Besuch und sichern wir stets beste und billigste Bedienung zu.

Den werten Damen zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir unser

Damenputz-Geschäft

in das seither von Fa. Krüger & Wolf innegehabte Ladenlokal verlegt haben. Die

Modellhut-Ausstellung

befindet sich wie bisher in der ersten Etage und ist solche mit sämtlichen Neuheiten für kommende Saison ausgestattet. Wir laden die geehrten Damen zu deren Besichtigung höf. ein.

Geschw. Sitterle

Pforzheim, Schlossberg 2 (am Marktplatz).



in großer Auswahl empfiehlt billigst

Chr. Semmelrath, Pforzheim.

Reparaturen in Kinderwagen etc. werden solid und billig ausgeführt.

Ziehung
6. Novbr. 1905
Grosse
Unter-Kombiacher
Geld-Lotterie
1496
Geldgewinne
40000 Mk.
Erster Hauptgewinn
15000 Mk.
1 Los 4 1.-, 13 Lose 4 12.-
Porto und Liste 25 s
empfehlen die Generalagenten
Eberhard Petzer, Stuttgart.

In Neuenbürg bei: C. Meeh u. Jul. Klausner, Friseur; in Herrenalb bei: Aug. Walther, Friseur.

Sämtliche Schulbücher
empfehlen

C. Meeh.

Beste Marke
COGNAC
gegründet
von 1844
H.J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

1 * die 1/2 Flasche	Mk. 1.75
2 " " "	" 2.-
3 " " "	" 2.25
4 " " "	" 2.50
5 " " "	" 3.-
1 Krone	" 4.-
2 " " "	" 5.-
3 " " "	" 6.-

1/2 Fl. entsprechend billiger.
Alleinverkauf:
C. Büxenstein Nachf.
Neuenbürg, Hauptstrasse.
Telephon Nr. 30.

Wildbad.
Eine gute, hochtrachtige

Rub

hat zu verkaufen.

Friedrich Rometisch.
Rennbach.

Pfälzer Wein

Weißwein à Lt. 40, 50, 60, 80 s
Rotwein à Liter 50, 60, 80 s
in Fässern von 25 Lt. ab (Nachn.)
Fab. Leihweise, frko. retour.
3. Fraß, Iggelheim (Pfalz).

Zahn-Atelier

Neuenbürg

Hauptstrasse 149.
Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner

Zahntechniker.

Berechtigung zur:
Bezirkskrankenpflege u.
Bezirkskrankenpflege.

Sprechstunden in
Wildbad jeden Montag
und Donnerstag im
Hause des Hrn. Bäcker
Beckle, Hauptstr. 80.

Chr. Schill

Bauunternehmer
in Wildbad

empfiehlt waggontweise ab Fabrik
und im Einzelverkauf ab Lager
Bahnhof hier

bei billiger Berechnung:

Falzriegel,
(Tonwarenindustrie Wiesloch)
gew. Ziegel u. Schindeln,
ka. Portlandcement
vom württ. Portlandcementwerk
Lauffen a. N.

Gadesteine
in allen Sorten und
Kaminsteine,
Schwammsteine
und selbstgefertigte
Schladen- u. Gipssteine,
10, 12, 14 und 16 cm breit,
feuerfeste Gadesteine und
Platten,

Steinengröhren in allen
Cementröhren in allen
gemahl. Schwarzkalk
in Säcken,
Carbolinum,
Dachpappen,
Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

MAGGI'S Würze

ist wieder eingetroffen
bei

Karl Mahler Wtw.
Neuenbürg.

Fuld & Co., PFORZHEIM,

Kienlestrasse 15.
commanditirt von der Bank für Handel und Industrie
(Darmstädter Bank) Darmstadt-Berlin u. A.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen, sowie ausgelosten Effecten.
Besorgung neuer Couponbogen.
Kostenfreie Controlle von Effecten in Bezug auf Auslösung und Convertierung.
Kostenfreie Aufbewahrung u. Verwaltung offener Depots.
Vermietung von Stahlfächern (Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.
Conto Corrent- und Checkverkehr.
Annahme und Verzinsung von Bareinlagen.
Discontierung und Incasso von Wechseln.
Überweisung nach allen Ländern, insbesondere Amerika.
Coupons werden schon 4 Wochen vor Verfall kostenfrei eingelöst.

Neu, praktisch, billig u. höchst leistungsfähig

ist das

chemisch-techn. Putz- u. Reinigungs-

„Seraph-Ruborin“-Verfahren

D.-R.-G.-M. Nr. 124289.

Zum Reinigen und Putzen sämtlicher Haus- u. Küchengeräte aus Metall, Glas, Porzellan und zum Reinigen der Spiegel und Fensterscheiben.

Stets fertig zum Gebrauche. Erfolg ohne Gleichen!
Das Billigste und Beste, welches man sich in jedem Hause und Gewerbe bedienen kann.

Preis des Ruborin pro Paket 25 Pfg.,
des gefüllten Apparates Mk. 1.—.

Beides ist einzeln käuflich!

Zu haben in allen Kurz- und Eisen-, Kolonial- und Materialwaren-Handlungen.

Hauptvertriebsstelle: **Franz Andräs, Neuenbürg.**

**Kaufmann bezw. Buchhalter
g e s u c h t.**

Tüchtiger in der Holzbranche erfahrener Mann, floter **Rechner**, wird zu alsbaldigem Eintritt in ein Baugeschäft (Fabrik der Holzbranche) zu engagieren gesucht.

Bewerber müssen geforderte Kenntnisse durch Zeugnisse nachweisen können.

Offerte mit Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften befördert das Kontor des Bl. unter Nr. 58.

N. Postamt Neuenbürg (Württ.)

Wohnplätze des Ortsverkehrs,

für welche das Porto für den frankierten bis zu 250 Gramm
schweren Brief 3 s, Postkarten 2 s beträgt:

Neuenbürg	Ober- und Unterniebeltsbach
Neuenbürg, Bahnhof	Ottenhausen
Arnbach	Pfingweiler
Dennach	Reute (Ode. Gräfenhausen)
Eisenfurt (Ode. Neuenbürg)	Rotenbach, Bahnhof
Engelsbrand	Rotenbachjägerwerk (Unter-, Ode. Dennach)
Feldrennach	Rudersbach
Gänsebrunnen	Salmbach
Größeltal (Untergrößeltaljägermühle)	Schwanner- (Oberrottenbach-) Sägmühle
Grumbach	Schwarzloch Sensenfabrik
Hochmühle	Unterrottenbach-Sägewerk (Rotenbachjägerwerk)
Langenbrand	Untergrößeltal-Sägmühle (Größeltal)
Mittlere Sensenfabrik (Gemeinde Gräfenhausen)	Waldrennach
Oberrottenbach- (Schwanner-) Sägmühle	Ziegelhütte (Ode. Gräfenhausen)
Oberhausen	

Postanstalten des Nachbarortsverkehrs,

für welche das Porto für den frankierten bis zu 250 Gramm
schweren Brief 5 s, Postkarten 2 s beträgt:

Birkenfeld	Höfen
Calmbach	Loffenau
Conweiler	Schömberg
Dobel	Schwann
Enzlförsterle	Unterreichenbach O./N. Calw.
Gräfenhausen	Wildbad mit Pargellen.
Herrenalb	

Es empfiehlt sich, diese Tabelle auszuschneiden und als Plakat aufzuhängen.

RHEIM,
Strasse 15.
Industrie
u. A.

en, sowie aus-
n.

Bezug auf Aus-
vertierung.

offener Depots.
unter eigenem
Mieter.

gen.
In
dere Amerika.
Verfall kosten-

ungsfähig
ungs-
verfahren

Küchengeräte
n der Spiegel

ne Gleichen!
jedem Hause

5 Pfg.,
A.

und Material-

, Neuenbürg.

hhalter

fahrer Mann,
t in ein Bau-
esucht.

durch Zeugnisse

isabschriften be-

Wirtt.)

s,

zu 250 Gramm

eträgt:

erniebeltsbad

räfenhausen)

nhof

l (Unter-, Gde.

ch

herrottenbach-)

hle

nsfabrik

Sägewerk

Schlagwerk)

Sägmühle

tal)

e. Gräfenhausen)

rkehrs,

zu 250 Gramm

eträgt:

D./M. Calw.

arzellen.

latat aufzuhängen.

Oberst Deimling über Deutsch-Südwestafrika.

Der aus Deutsch-Südwestafrika nach Deutschland zurückgekehrte Oberst Deimling, welcher den rebellischen Hereros und Hottentotten zahlreiche für die deutschen Waffen erfolgreiche Gefechte lieferte, hat dieser Tage in der Berliner Kolonialgesellschaft einen recht lehrreichen Vortrag über Deutsch-Südwestafrika gehalten, der in Hinblick auf die gegenwärtigen aufständischen Erhebungen in dieser Kolonie auch in weiteren Bevölkerungskreisen Deutschlands Interesse erregen dürfte. Den Kampf mit den Hereros bezeichnete der Oberst als im großen und ganzen beendet; er führte hierbei aus, was von den Hereros in den staltgefundenen Kämpfen übrig geblieben sei, kämpfte entweder mit den Witbois im Süden gegen die Deutschen oder treibe sich als Viehräuber im Lande umher. Deimling schilderte den Herero als grausam, ja geradezu als bestialisch gegenüber seinen Feinden, während im Gegensatz hierzu der Hottentotte lange nicht so schwerfällig sei. Des Lobes voll war der Vortragende von der Kriegstüchtigkeit der Hottentotten; er erklärte sie als ausgezeichnete Soldaten, die unter Führern ständen, welche in Bezug Taktik und Strategie den Deutschen gewachsen seien, hinsichtlich der geradzum meißerlichen Territormarkung aber könnten letztere von den Hottentotten noch lernen.

Im weiteren behandelte Deimling das Thema vom Klima Südwestafrikas und ferner die Verpflegungsfrage für die deutschen Expeditionstruppen, um sich dann über die bisherigen Kriegsergebnisse auszulassen. Redner ging hierbei speziell auf die von ihm geleiteten kriegerischen Operationen ein und hob die unsäglichen Mühsale hervor, unter denen die deutschen Truppen bei ihren Kämpfen zu leiden hatten. Eine nähere Betrachtung widmete der Oberst namentlich dem Gefecht am Waterberg, das durchaus nicht ein Sedan für den Feind habe werden sollen, wie man in der Heimat annahm, der Durchbruch der Hereros war kein Mißerfolg der deutschen Waffen, denn nur 13 Kompagnien je 70 Mann hatten ein Gebiet von 40 km zu umfassen. Man hat erreicht, was man wollte, der Feind ist in der Umhale umgelommen. Man solle nicht annehmen, daß man bis jetzt nicht weiter gekommen sei, der Feind im Norden sei vernichtet, im Süden außerordentlich geschwächt. Man habe auf der ganzen Linie gefestigt, kleine Ueberfälle auf Heliographenstationen seien keine Siege des Feindes, auch wenn der Privatsekretär Morengas, ein Engländer, sie als solche ins Kapland meldet. Auch der Kleinkrieg wird bald siegreich beendet sein. Redner spendete den braven Truppen ein warmes Lob, den tapferen Gefallenen einen ehrenden Nachruf. Untere Schutztruppener haben den alten deutschen Soldatengeist unter den schwierigsten Strapazen hochgehalten. Wir brauchen nicht Japaner als Vorbild, wir haben mehr in Südwest geleistet als sie. Sie schlugen einen Gegner der Stand hielt, wir einen, der wie Spreu in alle Winde flog und erst durch Durststrecken hindurch gesucht werden mußte. Sind unsere Helden auch auf afrikanischer Erde gefallen, sie fielen doch für Kaiser und Vaterland. Ein Land, das so viel deutsches Blut getrunken, ist Heimatland. Dem für die deutsche Kriegsführung sehr schwierigen Gelände schrieb es der Oberst zu, daß der Feind nicht schon längst vernichtet sei, und wies er auf das immer mehr hervortretende Zusammenschmelzen der Streitkräfte Hendrik Witbois und Morengas hin. Als denjenigen Umstand, der am sichersten den Enderfolg für die Deutschen in diesem langwierigen Kolonialkriege verbürge, stellte der Redner die Wegnahme des gesamten Wapereichthums der Hereros und Hottentotten durch die Deutschen hin.

Diese Darstellung der Lage in Deutsch-Südwestafrika von einem so genauen Kenner von Land und Leuten, wie es Oberst Deimling unbestritten ist, steht von den pessimistischen Beurteilungen, die auf anderen Seiten an dem Zustande der Dinge in dieser Kolonie ausgeübt worden sind, erheblich ab und gibt erneut zu der Hoffnung Anlaß, daß der kostspielige und opferreiche Krieg gegen die Hereros und Witbois nun doch am längsten gebauert haben werde. Schließlich behandelte Oberst Deimling noch die wirtschaftliche Zukunft der südwestafrikanischen Kolonie, die er als aussichtsreich hinstellte, Ackerbau und Viehzucht werden blühen nach Wiederherstellung des Friedens, der Bergbau verspreche viel. Allerdings, man muß noch viel tun für die Kolonie, Wassererschließung und Eisenbahnen sind nötig. Die alten Farmer wollen zurückkehren, neue werden kommen, auch viele Schutztruppener wollen dableiben. Die alten muß man voll entschädigen, den neuen Land

umsonst geben, denn man habe genug Land, da alle Eingeborenengebiete zu Kronland gemacht werden.

Rundschau.

Berlin, 27. Oktober. Gestern mittag ist bei schönem Wetter das Moltke-Denkmal auf dem Königsplatz feierlich enthüllt worden. Auf dem Rondell an dem Denkmal waren die Fahnen und Standarten der Berliner Regimenter aufgestellt. Das Moltke-Denkmal schließt die Reihe der Denkmäler ab, die den Begründern der deutschen Einheit gewidmet sind. Dem ehernen Bismarck, der vor dem Reichstagsgebäude steht, dem Denkmal Roons gefolgt sich das Standbild des großen Schlachtenenters zu. In der Mitte dieses Plateaus steht nun auf einem hohen Sockel das von Professor Uphues geschaffene Marmordenkmal des Feldmarschalls, dessen Gestalt fast 6 Meter hoch ist. Der große Strategie lehnt, in seiner gewöhnlichen Tracht, im Interimsrock, an einer Art marmorner Schranke, die Hände vorn übereinander gelegt; das Antlitz sieht ernst und sinnend in die Ferne gerichtet. Wie schon kurz berichtet, hielt die Weiherede der Chef des Generalstabs, Graf Schlieffen. Er feierte darin Moltke als den Mann der Tat. Der Redner erinnerte an den Tag der Schlacht von Königgrätz, an dessen Morgen noch ein höherer Offizier fragte, wer Moltke sei. Achtundvierzig Stunden später buchstabierten den wunderbaren Namen die Schulkinder in den entlegensten Dörfern. Ein Sieg war erfochten, nicht ein Sieg, wie es deren viele gibt, der nach einiger Zeit einen neuen und wieder einen neuen Sieg verlangt, sondern ein Sieg, der mit einem Schlag Klarheit schafft, der den gordischen Knoten, welchen die Jahrhunderte verwirrt hatten, mit einem Hieb durchschneidet. Das war der Mann der Tat. Redner erinnerte sodann an die Schlachten von St. Privat, Sedan und die Belagerung von Paris, zu der die Kräfte kaum ausreichten. Jedem anderen würde die Lage als eine verzweifelte erschienen sein, nur diesem unerschütterlichen Willen zu siegen, diesem fruchtbaren Geist, der auch auf die verwiddeste Frage die einfachste Antwort und für die größte Schwierigkeit die einfachste Lösung zu finden wußte, diesem wunderbaren Wagenmuth des 70-jährigen Jünglings konnte es gelingen, daß die feindlichen Armeen zum Teil vernichtet, zum Teil zerstreut wurden, daß die Tore sich öffneten und die Vollwerke fielen. Schon lange hatte niemand mehr an einem glücklichen Ausgang gezweifelt. In der ganzen Armee hielt es keiner für möglich, daß es Moltke fehlgehen könne, jeder war überzeugt, daß die Lage, mochte sie so schlimm sein wie sie wollte, Moltke einen Ausweg finden würde. Mochte ein Unterführer Fehler machen und böse Tage heraufbeschwören, Moltke würde alles wieder in die richtige Bahn bringen. Ein solches Vertrauen konnte nur einem Mann entgegengebracht werden, der sich nicht durch die Drangsale des Augenblicks hemeistern ließ, der schon auf der Höhe von Sedowa, als es schlecht zu stehen schien und alles bestürzt und sorgenvoll fragte, in stande war, zu melden: „Majestät haben den Feldzug gewonnen“. Dieser erhabene Geist hat das jeinige getan, um einen Bau zu gründen, der dauerhaft ist, den Stürmen der Zeit zu trotzen und sich immer stolzer erheben wird. Als Graf Schlieffen geendet hatte und das Hoch auf den Kaiser verklungen war, fiel auf einen Wink des Monarchen die Hülle und das gewaltige marmorne Standbild zeigte sich vom Sonnenlicht bestrahlt, vom Trommelwirbel und vom Präsentieren der Truppen begrüßt. An die Enthüllungsfest schloß sich eine Festtafel im Weißen Saal des Residenzschlosses an, bei der der Kaiser den schon im letzten Blatt als Telegramm erwähnten Trinkspruch ausbrachte.

Die Prinzessin Luise von Koburg, die jetzt so sehr auf eine Ehrenerklärung dringt, hat in unsinniger Weise Schulden gemacht. Wenn man an ihrem klaren Verstand zweifelte, so hat sie selbst den Grund dazu gegeben. Bei den Scheidungsverhandlungen vor Gericht hob der Vertreter ihres Mannes, des Prinzen Philipp hervor, daß dieser im Laufe der letzten Jahre außer der Apanage von rund 85 000 Kronen, die er seiner Gemahlin gewährte, für die Schulden im Betrage von anderthalb Millionen Kronen bezahlt habe, daß er ihr ferner auf ihren Brunsch nach und nach ihr Heiratsgut von 250 000 Franken zurückerstattet und daß er, um die auf 3 705 000 Kronen sich beziffernden Forderungen sämtlicher Gläubiger der Prinzessin — 163 an der Zahl — befriedigen zu können, sein ungarisches Gut mit Zustimmung der Behörde bis zur höchst möglichen Grenze — etwas mehr als 3 Millionen — belehnt habe. Damit zahlte der Prinz den größten Teil der Schulden (rund 700 000 Kronen

wurden von der gesamten Gläubigererschaft nachgelassen) und bezüglich des Restes von 1 1/2 Millionen Kronen traf man die Vereinbarung, daß diese Schulden von der Prinzessin zu zahlen seien, sobald sie durch Erbschaft oder Schenkungen in den Besitz von Geld gelange.

Anonyme Briefe Am 27. November kommt vor der Bochumer Strafkammer ein Beleidigungsprozeß zur Verhandlung, der große Ähnlichkeit mit der Lemgoer Briefaffäre hat. Angeklagt ist die Gattin des Amtsmanns von Baulan bei Herne Frau de la Roche. Die anonymen Briefe, in denen die Beleidigungen enthalten sind, waren an die Adressen angegebener Mitglieder der Herne- und Baulaner besseren Gesellschaft gerichtet. Für die Verhandlung sind mehrere Tage in Aussicht genommen.

Breslau, 26. Okt. In den Hochlagen des Riesengebirges beträgt die Schneedecke gegenwärtig 2 Meter. Die Hörner-Schlittenfahrt ist schon überall im Gange. Tausende von Singvögeln sind durch den orkanartigen Sturm von ihrem Fluge nach dem Süden abgelenkt und nach dem Gebirge verschlagen worden und dort teils verhungert, teils erfroren.

Ein Metzger in Neustadt a. d. O., namens Ludwig Mohr, nahm aus dem Schlachthaus sinnenhaltiges Ochsenfleisch, das der Tierarzt als ungenießbar beanstandet hatte, nach Hause und verarbeitete es zu Würst. Die unsaubere Würsterei kam jedoch an den Tag und der Metzger erhielt soeben vom Gericht 200 M. Geldstrafe. 4 Wochen Gefängnis hätten noch bessere Wirkung getan.

Ein Kapellmeisterstreik brach in Hagenau aus. Der „Hag. Bz.“ zufolge entschlossen sich die dortigen Militärkapellen wegen der vom Armenrat veranlaßten Erhöhung der Armensteuer auf Konzerte und Tanz bis auf weiteres keine öffentlichen Konzerte u. s. w. in Hagenau zu veranstalten.

Brüssel, 26. Okt. Ein Angestellter der „Societe Generale“ namens Douzils hat 310 000 Franken belgische Rentenstaatspapiere veruntreut, diese schnell bei einer Anzahl Brüsseler Banken zu Geld gemacht und die Flucht ergriffen.

Kuropatkins Güter unter dem Hammer. Die dem General Kuropatkin, dem „Marshall Rückwärts“ des Krieges in der Mandchurie, gehörenden ausgedehnten Besitzungen im Gouvernment Pflow sollen, dem dortigen amtlichen Anzeiger zufolge, wegen rückständiger Steuern in öffentlicher Versteigerung verkauft werden.

Dermisches.

Neuenbürg, 24. Okt. Denjenigen, die nicht alle werden, will nach dem Beispiel der spanischen Schatzgräber jetzt auch ein Dr. H. M. Mc. Carthy in London, 324 Mile End Road, Gelegenheit geben, ihr Geld loszuwerden. Wie uns nämlich aus dem Schwarzwald berichtet wird, bietet der Schwindler ein Amulett als „Seelenmineral“ an, durch das man mit irgend jemand eine Seelenverwandtschaft herstellen könne. Es heißt dann in seinem Brief: „Durch ein Geheimnis, das nur den Seelenverwandten bekannt gegeben werden darf, können Sie ohne weiteres mit jedem Seelenverwandten in Verbindung treten, Sie finden mühelos den Weg zum Glück, zum Reichtum, zum Erfolg, zu Ansehen und Macht und Liebe! Um in die Seelenverwandtschaft einzutreten, sind nur einmal zehn Mark als Eintrittsgeld einzuschicken. (Und zwar im gewöhnlichen Brief mit zwei Fünfmarscheinchen mit Ihrem Namen und Adresse. Der Brief muß mit 20 s Porto frankiert werden und darf nur 15 Gramm wiegen!) Die Seelenverwandtschaft ermöglicht ein Eindringen des Geistes in die Seele des andern und Sie können mit Ihren Freunden, eben durch das Seelen-Amulett, selbst über viele Kilometer lange Strecken in Verbindung bleiben! Das Seelen-Amulett schützt den, der sich davon überzeugt hat, vor jedem bösen Einfluß irgend welcher Art, es umgibt den Besitzer mit dem Nimbus der Macht und der Stärke! Säumen Sie deshalb keine Minute. Wer sich schnell entschließt, wird es nicht bereuen! Sollten Sie jedoch gerade nicht im Besitze des Eintrittsgeldes sein, so tun Sie gewiß kein Unrecht, sich für eine so wichtige Sache das Geld von einem Freunde zu borgen!“ — Da Dr. Carthy jedenfalls nicht nur in dem einen Orte, sondern auch anderwärts Dumme sucht, sei hiermit ausdrücklich vor ihm gewarnt.

(Ein neuer Geschäftskniff.) Ueber einen neuartigen Geschäftskniff wird dem Wiener Fremdenblatt aus Venedig berichtet: „Im dichtbesetzten Schnellzuge Mailand—Venedig wird in einem Coupée erster Klasse der Durchgangswagen unter anderem auch von Venedig gesprochen. Ein eleganter älterer Herr, mit einer Rosette im Knopfloch und mit tadel-



lofen Manieren, mischt sich alsbald ins Gespräch und bringt die Hotels von Venedig aufs Tapet. Conte A., so heißt der Mann, der mit südländischer Courtoisie im Verlaufe des Gesprächs seine Karte überreicht, zeigt sich in allem als versierter Kenner der Lage und schimpft weiblich über viele Hotels, sie seien teuer, schlecht, unruhig etc. er freige jetzt immer im Hotel X. ab und sei in allem sehr zufrieden, könne daher dieses Haus bestens empfehlen usw. Diese Worte fallen natürlich auf fruchtbaren Boden, denn welcher Reisende hätte nicht, was die Unterkunft anbelangt, traurige Erfahrungen gesammelt. Leicht ist die ganze Gesellschaft in den verschiedenen Coupées zugunsten des gerühmten Hauses umgestimmt und die Reisenden folgen dem Conte A. ins besagte Hotel. Nach und nach kommen die Passagiere jedoch darauf, daß dieses ein minderwertiges Haus sei, und als Schlüsselstück erfahren die Geprüften, daß „Graf A.“ den Acquisiteur fürs Hotel X. spielt und daß dieser sprachengewandte, famose Herr, immer in fashionablen Jagen und sogar auf den Schiffsrouten sein Metier ansüßt. Sie wurden einfach das Opfer eines Geschäftskniffes.“

(Eine Million Zahnschmerzmittel) bei einem Reisenden zu bestellen, ließ sich ein Gasthofbesitzer in einem Städtchen in Ostpreußen bereden, in der Meinung, daß bei dem großen Verbrauch dieser Hölzchen bei einer Bestellung auch eine recht große Stückzahl erforderlich sei. Was für ein entsetzliches Geschäft machte er aber, als ihm von der Firma in zuvorkommender Weise die Ankunft von 37 Postpaketen Zahnschmerzmittel angezeigt wurde. Vergeblich versuchte er, wie „Der Gesellige“ berichtet, die Annahme zu verweigern, schließlich mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen. Mit Zahnschmerzmittel ist er nun bis zu seinem Lebensende versorgt.

Ueber eine drollige Hundgeschichte, die die Staatskasse durch eine strikte Anwendung des Gesetzes um 9 M. 50 J. schädigte, wird der „Deutschen Juristen-Ztg.“ aus Tauberbischofsheim berichtet. In den Diensträumen des Amtsgerichts war ein Hund zurückgeblieben. Er hatte offenbar seinen Herrn ins Amtsgericht begleitet und ihn dort verloren. Wer der Herr war, hatte sich nicht ermitteln lassen. Alle Versuche, den Hund aus dem Amtsgericht zu vertreiben, scheiterten an der Beharrlichkeit des Tieres, das stets wieder in das Amtsgericht zurückkehrte. Wurde es nachts aus dem Hause gejagt, so übernachtete es auf der Treppe zum Amtsgericht, oder der an dieser vorbeifahrenden Straße; wurden dann früh die Türen geöffnet, so stand auch der Hund schon wieder da und begehrte Einlaß. Es bedurfte unter diesen Umständen nur der Erwägung, wie sich das Amtsgericht, das auf diese Weise unfreiwillig Hundebesitzer geworden war, dieses Tieres wieder entledigen könne. Die Anwendung des § 228 des bürgerlichen Gesetzbuches. (Wer eine fremde Sache zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr abzuwenden, handelt nicht widerrechtlich) war ausgeschlossen, denn der Hund betrug sich durchaus anständig. Auch die an anderen Orten wohl bestehen-

den Vorschriften über das Einfangen und Löten herrenloser Hunde konnten hier nicht helfen, denn für diesen Bezirk gibt es solche Vorschriften nicht. So blieb nur übrig, den Hund nach § 983 des bürgerlichen Gesetzbuches — zu versteigern. Rechtlich erschien die Anwendung dieser Gesetzesstelle bedenkenfrei, da das Amtsgericht den Besitz des Hundes ohne Vertrag erlangt hatte und lediglich auf Grund des Gesetzes zur Herausgabe des Tieres verpflichtet war. Die Versteigerung des Tieres ist denn auch erfolgt; erzielt wurde ein Erlös von 50 J., und die Kosten der Versteigerung mit etwa 10 M. blieben der Staatskasse zur Last.

Die Schauer des Todes selbst brechen in Rußland die Macht des Rubels nicht. Nach jeder Schlacht, so erzählt ein aus der Randschüre zurückgekehrter Invalide, suchte man nach den Toten, die mit einem schwarzen Strich bezeichnet wurden, d. h. so sollte es sein, in der Tat aber suchte man Leichtverwundete heraus, die man mit einem roten Strich zeichnete, die übrigen, sowohl Tote wie Schwerverwundete, die aber noch am Leben waren, wurden mit dem schwarzen Strich versehen und in die gemeinsame Grube gelegt. Auch mich hätten sie beinahe lebendig begraben. Liege ich da verwundet. Plötzlich höre ich Schritte. Man kam zu mir und rüttelt mich; ich fange an zu stöhnen. Nun sehe ich, daß der Sanitär nach der schwarzen Farbe greift. „Wie denn,“ sage ich, „ich bin doch lebendig, darf man denn so tun?“ „Und Geld hast du?“ fragte der Sanitär. „Jawohl!“ „Wieviel?“ „Zehn Rubel.“ „Gib her!“ Er nahm das Geld, zeichnete mich mit einem roten Strich und entfernte sich. Kaum war aber der Sanitär gegangen, da sauste ein japanisches Schrapnell vorüber, das ihn traf und auf der Stelle tötete. Ich horche — alles ist still. Warum, denke ich, soll mein Geld verloren gehen? Ich kroch also zum getöteten Sanitär, untersuchte seine Taschen, fand aber nicht nur zehn, sondern dreihundert Rubel. Na, dachte ich, mein Glück — und nahm das ganze Geld mit . . .

Simon und Juda.

Der heutige Gedächtnistag der beiden Heiligen Simon und Juda wird im Volke vielfach als der erste wirkliche Wintertag betrachtet. Man sagt von ihm: Wenn Simon und Juda vorbei, so rückt der Winter herbei, oder: Simon und Juda hängt an die Stauden Schnee. In der Tat sind wir jetzt auch nicht mehr weit vom Winter entfernt. Bald bezieht sich der Himmel und streift tagelang den Schleier nicht ab. Nährt ein Hauch die Luft, so schwankt Blatt um Blatt vom Baum. Ueber Wald und Flur stehen leise Nebel, und mit ihnen löst sich jener feuchtdampfe, bezeichnende Herbstgeruch aus, der die Auflösung des Naturlebens begleitet. Alles geht dann zur Reize oder rüstet sich zum Schlaf. Es bleibt nichts von allem als eine stumme Todesmahnung, als die dünne Ranke, die schwermütig im Birde wiegt, und der entblätterte Wald. Bei solchen Erscheinungen beschleichen selbst das heiterste Menschen-

gemüt belastende Schatten, denn das Ende der frischen, grünen Natur mahnt stets zum Nachdenken über das Ende des Menschenlebens!

[Durchsicht.] Sie (verspätet von einem Ausgang heimkommend): „Entschuldige, ich hatte mich unterwegs etwas aufgehalten . . .“ — Er (einfach): „Ueber wen denn?“

[Unsere Dienstboten.] Köchin: „Deine Gnädige leiht Dir ein Kleid, den Ball zu besuchen?“ — Jofe: „Ja, ich habe ihr dagegen Geld geliehen, daß sie einen Teerabend geben kann.“

[Mildernder Umstand.] Richter: „Sie geben also zu, die Zigarren gestohlen zu haben; haben Sie etwas anzuführen, was Ihre Strafe mildern könnte?“ — Angeklagter: „Jawohl, ich rauche sonst ein bessere Sorte!“

[Falsch verstanden.] „Was kostet bei euch das Fischen?“ — „Erstmal neun Mark; bald's zweimal dazwischen wirft — wirft d' eing'sperret!“

Trennungs-Rästel.

„Woran hast du es denn erkannt, daß — das Vereinte — du gemacht? Mein lieber Freund, nimm dich in acht und werde mir kein eiler Fant.“ — „Was zu dem Glauben mich gebracht?“ — Nun: das Getrennte — ihrer Hand.“

Auflösung des Rästels in Nr. 170.
Probe — Robe.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Bestellungen

auf den

„Gnzäler“

für die Monate

November und Dezember

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Anstägerinnen entgegengenommen.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **vormittags 8 Uhr** aufgegeben werden.

Größere Anzeigen tags vorher.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Unwahrscheinliches Wetter am 29. u. 30. Oktober.

Bei gelinder Temperatur ist für Sonntag und Montag zwar größtenteils bewölkt, aber noch immer vorwiegend trockenes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Eine Geistererscheinung.

Criminalnovelle von Geheimrat Dr. L. Lange.

(Nachdruck verboten.)

Schluß.

Als ich mich sicher fühlte, kehrte ich zurück. Eines Abends kam ich zufällig in die Nähe meiner Villa, am Gartenpfortchen trat meine Frau mir entgegen. An ihrem entsetzten Schreien merkte ich, daß sie mich für einen Geist hielt. Das amüsierte mich riesig. Seitdem habe ich öfters gespukt, heute Abend auch!

„Das war des Rästels einfache Lösung. Und Sie leben ganz ruhig hier?“ frug ich, um nur etwas zu sagen.

„Ganz ruhig, und viel glücklicher als während meiner Ehe. Auch unter meinem richtigen Namen. Nur den Dokortitel habe ich weggelassen; ich bin ja nur berechtigt, nicht aber verpflichtet, ihn zu führen. Das ist doch keine Falschmeldung?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Nun seien Sie so freundlich, Herr Criminalkommissär, die Sache für sich zu behalten. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Unter einer Bedingung.“

„Welche?“

„Daß Sie nicht mehr spuken.“

„Schade,“ sagte er bedauernd. „Es war so amüsiant. Meine Frau — eigentlich müßte ich sagen meine Witwe — ist zu dumm, sonst müßte sie die

Sache gemerkt haben. Also, ich soll wirklich nicht mehr spuken?“

„Nein. Das müssen Sie mir versprechen, wenn ich Dikretion bewahren soll.“

„Dann muß ich das Geistermetier aufgeben. Aber besuchen Sie mich einmal wieder. Ich empfinde sonst niemanden, aus Vorsicht, bei Ihnen aber ist das etwas anderes. Ich zeige Ihnen dann auch meine Schmetterlinge. Das Museum hat sie nicht so schön!“

Ich versprach es und ging. Am nächsten Tage begab ich mich zu der Frau Doktorin, um ihr die Zusicherung zu geben, daß der Geist ihres verstorbenen Mannes ihr nicht mehr erscheinen werde. Sie war natürlich neugierig und wollte Näheres wissen; ich schloß aber dringende Dienstbedürfnisse vor und empfahl mich.

Ich hatte die Sache über anderen wichtigen Angelegenheiten fast vergessen, als sie — nach mehreren Monaten — sich wieder melden ließ. „Spukt es etwa wieder?“ frug ich.

„Nein — leider nicht!“

„Leider?“

„Ach ja, Herr Kommissär! Seit ich meines Mannes Geist nicht mehr sehe, habe ich mir rechte Gewissensbisse gemacht. Ich will es Ihnen nur gestehen, ich bin recht oft gegen meinen Mann nicht so gewesen, wie ich es hätte sein sollen.“

„So, so!“

„Ja, Herr Kommissär — und nun tut es mir

so leid, daß ich ihm das nie gesagt habe, als er noch kam!“

„Das möchten sie jetzt?“

„Ja, es ist aber leider nicht mehr möglich!“

„Wir wollen sehen, was sich tun läßt!“

Sie wollte natürlich wieder mehr wissen, als ich ihr sagen durfte, und ich hatte Mühe, sie los zu werden. Sobald ich dienstfrei war, fuhr ich zu Dr. Meißner und berichtete ihm, was sich ereignet hatte.

„Sie meinen, daß sie wirklich bereut?“ frug er, als ich zu Ende war.

„Ich bin überzeugt davon.“

Er ging sinnend im Zimmer auf und ab. Dann blieb er stehen. „Darf ich noch einmal spuken?“

„Unter diesen Umständen — ja!“

Wiederum verging ein Monat; da erhielt ich aus Milwaukee folgenden Brief:

Lieber Herr Criminalkommissär! Das Spuken ist doch zu etwas gut. Ich habe mich mit meiner Frau wieder vertragen; um aber mit Ihren Behörden keine Unannehmlichkeiten zu haben, weil ich doch noch zu leben mir erlaube, haben wir uns hier niedergelassen. Meine Frau ist sehr nett; wenn einmal die alten Nerven austauschen, brauche ich nur von Selbstmord zu sprechen, dann ist sie geheilt — vielleicht um so sicherer, weil jetzt mein Gesamtvermögen in der Bank in guten Papieren ruht und jeden Augenblick disponibel ist. Sie läßt Sie herzlich grüßen, ihr schließt sich an Ihr ganz ergebener, wieder aufgestandener Dr. Meißner.“